**Aufgabe: Bestimmen Sie die Textsorten der folgenden Zeitungsartikel**

**1. Minder-Initiative «Die 32 grössten Abzocker seit 2001», TA vom 19. Januar**

**Bezüge zurückzahlen.**

Auf der vom «Tages-Anzeiger» veröffentlichten Liste der 32 grössten Abzocker figurieren illustre Namen wie Daniel Vasella, Marcel Ospel, Brady Dougan oder Axel Weber. Sie und 28 weitere Spitzenfunktionäre haben ihrem Unternehmen Schaden zugefügt mit exorbitanten Boni, übertriebenen Löhnen oder unverschämten Empfangs- bzw. Abgangsentschädigungen. Zudem haben sie der Minder-Initiative Aufschwung gegeben. Wollen sie, dass dieses Volksbegehren ein Stück weit gegenstandslos wird, so müssten sie ihre übertriebenen Bezüge entweder der Firma zurückerstatten oder sie in soziale Institutionen investieren. Ein solcher Tatbeweis könnte ihre Reputation ein Stück weit aufpolieren. Zudem hätten sie etwas für ihr Seelenheil getan, denn im Himmel ist mehr Freude über 32 Abzocker, die Busse tun, als über 99 Gerechte.

*Walter Wolf, Schaffhausen*

Leserbrieg

**2- Kampagne Pelzträger werden verteufelt. Das ist verlogen. *Von Erika Burri***

**Auf den Pelz gerückt**

|  |
| --- |
| Pelz ist zu einem Synonym geworden für reich und ignorant. Foto: Bloomberg |

Ich hab auch eine. Eine dunkelbraune Pelzjacke aus zweiter Hand. Ich nenne sie meine Geiss. Was für ein Pelz es tatsächlich ist, weiss ich nicht. Doch seit ich die Geiss spazieren führe, werde ich ständig belästigt mit der Frage: «Echt?» Ja.

Ob ich ein schlechtes Gewissen habe? Um Himmels willen, nein. Doch Pelz polarisiert (TA vom Montag). Tierschützer veröffentlichten ab den 90er-Jahren grässliche Bilder von Häutungen bei lebendigem Leib. Hinzu kam die attraktive Promi-Kampagne «Lieber nackt als im Pelz». Danach traute sich eine ganze Generation von Frauen nicht mehr, ihre Erbstücke aus den Schränken zu nehmen.

Die einzigen, denen die BrutaloBilder das wohlig warme Pelzgefühl nicht vergällten, waren die Jetsetter. Pelz war fortan ein Synonym für reich, unverantwortlich und ignorant. Eigenschaften, die den Profiteuren der entfesselten Wirtschaft zugeschrieben werden. Am Pelz erkennt man sie, oder zumindest ihre Frauen. Hinter dem grossen Nachhall der Pelzkampagnen verbirgt sich Unbehagen gegenüber diesen Neureichen, deren exzessiver Konsum sich um keinen Polarfuchs schert. Ihr Pelz steht symbolisch dafür, dass diese Leute vielleicht auch sonst über Leichen gehen.

Die Pelzgegner haben immer schon übers Ziel hinausgeschossen. Und sie haben etwas Verlogenes, weil sie nur einen Teil des schmutzigen Modegeschäfts anprangern. Beim Grossverteiler kann man T-Shirts für 9.90 Franken kaufen. Vom Endpreis müssen die Läden, das Verkaufspersonal, der Transport und das Material bezahlt werden. Und ja, die Näherinnen. Sie bekommen vielleicht einen Dollar am Tag. Gerade avanciert Bangladesh zum grössten Textilproduzenten, weil die Näherinnen da noch spottbillig sind. Sie arbeiten in Fabriken, zusammengepfercht. Und wenn es brennt, sind die Türen verschlossen, wie bei dem Unglück vor Weihnachten, das mehr als 100 Menschen das Leben kostete.

Baumwolle anzupflanzen und zu färben, ist zudem der reinste Umwelthorror. Nachhaltig produzierte Biotextilien sind eine winzige Nische im Milliardenmarkt. Die Pelzkampagne hat zwar das Bewusstsein für die Gräuel geschärft, aber eben nur für ein kleines Luxussegment.

Bevor jemand auf meine Geiss schiesst, soll er sich fragen, woher sein Pulli stammt. Und ob er bereit wäre, für wirklich unbedenkliche Kleider das Doppelte oder mehr zu bezahlen. Dann können wir wieder reden.

Kommentar

**3. X-Men**

Magneto ist ein Mutant – ein Mensch mit übernatürlichen Fähigkeiten. Er und seine Gefährten halten normale Menschen für minderwertig und bereiten sich auf einen finalen Kampf um die Weltherrschaft vor. Allein Professor Xavier, der eine Schar aussergewöhnlicher und den Menschen gutgesinnter Mutanten um sich versammelt, besitzt die Fähigkeit, Magneto zu stoppen. – Der effektgeladenen, kurzweiligen Comicadaption folgten bereits mehrere Fortsetzungen – wobei längst nicht alle den Unterhaltungswert dieses ersten Teils erreichten.

Kritik

**4. Bezahlt − selbst fürs Nichtstun**

|  |
| --- |
| Andreas Flütsch, Redaktor Wirtschaft, über den Rücktritt von Novartis-Präsident Daniel Vasella. |

Es gibt zwei Daniel Vasella – den Manager und den Grossverdiener. Als Manager, der Novartis nach der Fusion von Ciba und Sandoz ab 1996 zu einem weltweit führenden Pharmakonzern geformt hat, hat der Arzt Herausragendes geleistet. Aber er hat den rechtzeitigen Absprung verpasst. Novartis legte gestern an der Börse zeitweise über fünf Prozent zu. Aus Sicht der Anleger heisst das, dass Vasella für das Unternehmen in der Schlussphase mehr Hypothek denn Aktivposten war. Wäre es anders, hätte Novartis gestern einen Kurssturz erlebt.

Die überlange Regentschaft förderte zudem ungesunde Entwicklungen an der Spitze. Vasella war so lange Konzernchef und Präsident in Personalunion, dass ihm im Verwaltungsrat offenbar keiner mehr widersprechen mochte. Er bezog Jahr für Jahr so exorbitante Entschädigungen, dass er zum Oberabzocker der Nation aufstieg – und einer der Auslöser für die Minder-Initiative wurde. Selbst für die Zeit nach Novartis hat Vasella vorgesorgt. Noch als Präsident liess er sich vom Verwaltungsrat vertraglich zusichern, dass er nach dem Ausscheiden aus der Firma noch über Jahre Geld dafür erhält, dass er nichts tut.

Vasella hat bei Novartis allein seit 2005 rund 240 Millionen Franken «verdient». Zudem wurden viele Millionen in sein Pensionskassen-Vehikel gesteckt, 2010 erhielt er zudem eine Extrazahlung von 12 Millionen Franken als Zustupf fürs Alter. Eigentlich sollte man davon ausgehen können, dass mit diesem Geldsegen das übliche Konkurrenzverbot mehr als abgegolten ist. Weit gefehlt, Vasella verteidigt seinen Ruf bis zuletzt.

Wie viele Jahre Vasella Millionen dafür erhält, dass er das Unternehmen, das er angeblich so sehr liebt, nicht konkurrenziert, darüber schwieg sich Novartis-Chef Joe Jimenez gestern aus. Der Vertrag bleibt Geheimsache. Nicht einmal minimalste Grundregeln einer guten Corporate Governance konnte der Verwaltungsrat gegen die Macht ihres Präsidenten durchsetzen. Höchste Zeit, dass er geht. Dass Vasella als Grossaktionär auch vom Kursanstieg noch profitiert, den sein Abgang ausgelöst hat, passt ins Bild.

Kommentar

**5. Superheld oder Abzocker**

**Daniel Vasella machte zweimal Blitzkarriere. Erst als Arzt, dann als Ma und formte Novartis zu einem Weltkonzern. Der Schweiz bescherte er**

***Von Angela Barandun***

|  |
| --- |
|  |

Es ist eine Geschichte, wie sie Hollywood schreibt: Sie beginnt 1996 mit der Ernennung eines unbekannten Managers zum neuen Chef von Novartis. Dem Produkt der bis dahin weltgrössten Fusion. Einem Zusammenschluss der beiden Basler Chemie- und Pharmagrössen Ciba-Geigy und Sandoz. Und sie endet am 3. März 2013 mit der Volksabstimmung zur Abzockerinitiative.

Der Hauptdarsteller: Daniel Vasella, geboren am 15. August 1953 in Freiburg, dort aufgewachsen, trotzdem Bündner. Die Familie mütterlicherseits – die Vielis – verarmte Aristokraten. Der Familiensitz, das Schloss Rhäzüns, verkauft. Aktuelle Eigentümer: die Familie Blocher. Der Bub mit 8 Jahren schwer an tuberkulöser Hirnhautentzündung erkrankt. Verbringt fast ein Jahr getrennt von der Familie in Arosa, zur Kur.

«Man ist krank und hat das Gefühl, dass man dafür auch noch bestraft wird», sagt er, als er bereits 20 Millionen pro Jahr verdient.

Mit 13 stirbt der Vater, Geschichtslehrer. Ein Kunstfehler. Bald darauf die grosse Schwester, Ursula, 19. Lymphdrüsenkrebs. Übrig bleiben die Mutter, der 10 Jahre ältere Andrea, der an der ETH Karriere macht, und Schwester Silvia, die im Studium tödlich verunglückt.

Dazwischen die Rebellion: Daniel Vasella, 19, trägt Béret, sieht aus wie Che Guevara, ist Mitglied des Cercle Gracchus, eines trotzkistischen Zirkels, zettelt im katholischen Collège St-Michel zu Freiburg einen Aufstand an. Sammelt Unterschriften gegen den obligatorischen Religionsunterricht. Das Fernsehen kommt, filmt Vasella beim gestellten Morgengebet. Der «Blick» titelt: «Hände falten – Maul halten». Es ist 1973. Er begegnet Anne-Laurance Moret, heiratet und hat zwei Söhne und eine Tochter. Eine glückliche Ehe, wie es scheint.

Vasella wird Arzt werden, will es besser machen als die Kurpfuscher seiner Jugend – der Kunstfehler beim Vater, eine Lumbalpunktion, bei welcher der Bub dachte, er sterbe. Studiert in Bern.

Vasella bei der Psychoanalyse nach freudschem Vorbild. Er findet heraus, wie ihn die traumatischen Erlebnisse der Vergangenheit prägen. Seinen Blick trüben. Die Erkenntnis bringt ihm «grosse innere Freiheit».

Als Doktor hat er Erfolg, wird mit 31 Oberarzt am Inselspital Bern – einer der jüngsten überhaupt. Schreibt wissenschaftliche Artikel über Psychosomatik und Störungen des zentralen Nervensystems. Unterrichtet an der Uni. Und hat es satt. Mit 33 gibt er auf.

Später sagt er, er habe nur nicht sein Leben lang Arzt bleiben wollen. Vielleicht lag es auch an der Hierarchie im Spital. «Ich schätze es nicht wahnsinnig, wenn man mich herumkommandiert», sagt er. Ihn treibe der Wunsch, «selber zu handeln, statt erdulden zu müssen».

Das Vorbild hat er vor Augen. Marc Moret, der Onkel von Vasellas Frau Anne-Laurance, leitet Sandoz – und regiert wie ein Sonnenkönig. Er schickt Vasella in die USA, erst als Pillenvertreter, ein Kind auf der Welt, das zweite unterwegs. Vasella steigt auf. Produktverantwortung. Harvard Business School. Dann die Fusion. Vasella, den Makel der Verwandtschaft mit Moret auf sich lastend, startet durch. Streicht Tausende von Stellen. Fragt die Manager nach ihrer Meinung und macht dann doch, was er für richtig hält. Stellt Leute ein, lässt die Leine lang und kappt sie, wenn er nicht zufrieden ist. Er inszeniert sich, spielt eine Rolle. Die ausländischen Medien lieben ihn. Titelfotos in Lederjacke, mit Dreitagebart oder auf dem Motorrad. Schreibt ein Buch über ein Krebsmittel, in dem es vor allem um ihn geht. Auszeichnungen, Preise, Ehrendoktortitel.

Und dann die Kehrseite: der öffentliche Aufschrei in der Schweiz über sein Millionensalär. In den USA normal, in der Schweiz schockierend. Anfangs, 2003, 20 Millionen Lohn, demonstriert er Demut. «Die Erfahrung, über viel Geld zu verfügen, wirft auch neue, schwierige Fragen auf», sagt er. Etwa: «Ist es überhaupt in Ordnung, so viel zu verdienen?» Seine Antwort lautet Ja.

Dann das Doppelmandat: Vasella präsidiert auch den Verwaltungsrat.

Die Psychoanalyse nach freudschem Vorbild bringt ihm «grosse Freiheit».

Portrait

**6. Pilot war gewarnt**

*(SDA)*

Der Pilot des in London abgestürzten Helikopters ist vor seinem Abflug offenbar mehrfach vor den widrigen Wetterbedingungen gewarnt worden, wie die Polizei mitteilte. Der Helikopter war vergangenen Mittwoch (der TA berichtete) mit einem Kran kollidiert und abgestürzt. Der Pilot und eine weitere Person am Boden kamen dabei ums Leben. 13 weitere wurden teils schwer verletzt.

Meldung

**7. Der erfundene Autodieb**

*(leu)*

Die Axa-Versicherung und der Autohändler Amag schlagen Alarm: In Frankreich und Deutschland kursiere eine neue Methode, Autos zu klauen. Die Diebe, so heisst es, würden einen Zettel an der Heckscheibe parkierter Wagen anbringen und darauf spekulieren, dass der Besitzer das Papier erst bemerke, wenn er eingestiegen sei. Dann gehe es blitzschnell: Der Autofahrer steige aus, um den Zettel zu entfernen – und der Dieb springe auf den Fahrersitz und rase fort. Der Automobilist hat natürlich Portemonnaie, Wohnungsschlüssel, Adresse und Ausweise im Auto – der Diebstahl ist also ein Super-GAU, weil er dem Dieb Möglichkeiten für weitere böse Taten eröffnet.

Amag und Axa raten zu höchster Wachsamkeit. Wobei – genau genommen, kommt dieser Rat nicht wirklich so richtig von den beiden Betrieben, sondern von einzelnen Angestellten. Per Mail. Versehen mit der Aufforderung: «Bitte senden Sie diese Nachricht an alle Ihre Freunde.» Das kommt Ihnen, geneigter Leser, seltsam vor? Sie haben recht. Der Sprecher der Kantonspolizei lacht nur, als ihm der TA die Warnung vorlegt. Er habe noch nie von einem derartigen Diebstahl gehört. Wohl aber habe er die Warnung gelesen – auf der Website [Hoax-info.de](http://hoax-info.de/).

«Hoax» ist Englisch, es bedeutet «Scherz» oder «Schwindel». Heute bezeichnet man mit Hoax E-Mails, die vor oft unglaublichen und haarsträubenden Gefahren warnen, verbunden mit der Aufforderung, die Nachricht an möglichst viele Leute weiterzuleiten. Hoaxes kursieren zu Tausenden im Netz. Kämen alle Empfänger der Aufforderung nach – das Internet bräche im Nu zusammen.

Die Diebstahlwarnung steht auf der Infoseite zuoberst auf der Liste der neuen Hoaxes. Sie kursiert auch auf Facebook. Und sie wird in Foren rege diskutiert – oft ganz im Ernst. Man könne, finden viele, nicht vorsichtig genug sein. Das dachten sich wohl auch die Angestellten bei Amag und Axa. Bloss vergassen sie, dass dieser gute Rat nicht nur für ihre Kunden gilt.

Kolummne/ Glosse

8.



Karikatur

**9. «Das grosse Aufschnaufen»**

***Mit Olav Zilian sprach Robert Mayer***

Olav Zilian vom Broker Helvea sagt, Daniel Vasella sei es nicht gelungen, einen dynamischen Konzern aufzubauen.

|  |
| --- |
| **Olav Zilian** Der Finanzanalyst des Brokerhauses Helvea beschäftigt sich vor allem mit der Pharma- und BiotechIndustrie. |

**17 Jahre lang hat Daniel Vasella führend bei Novartis gewirkt. Was hat ihm der Konzern zu verdanken?**

Zynisch gesagt: eine unterdurchschnittliche Kursentwicklung der Aktie . . .

**. . . und davon abgesehen?**

Vasella hat versucht, das US-Modell der Pharmaindustrie nachzuahmen und Novartis in ein Konglomerat zu verwandeln. Daraus ist ein höchst komplexer, man kann auch sagen zu komplexer Konzern entstanden, der Hauptgrund, weshalb es Novartis an Dynamik fehlt. Novartis ist schlicht zu heterogen. Nehmen Sie die Akquisition des Augenheilmittel-Konzerns Alcon aus der jüngeren Vergangenheit. Die grossen Hoffnungen der Aktionäre wurden enttäuscht, weil Alcon in diesem riesigen Konglomerat eine zu geringe Wirkung erzielt.

**Vasella hat die Verbreiterung von Novartis auch mit dem Verfall von wichtigen Patenten begründet.**

Novartis wollte die Expansion vorab auf Aktivitäten ausrichten, die nicht allzu grossen Schwankungen unterliegen. Mit dem Generika-Geschäft von Sandoz ist Vasella aber meines Erachtens eine Fehleinschätzung unterlaufen. Auch dieses Geschäft ist von starken kurzfristigen Zyklen geprägt, vor allem wenn es nicht gelingt, die Palette an generischen Medikamenten regelmässig zu erneuern.

**Ihr Rückblick fällt sehr kritisch aus.**

Die Grundproblematik geht zurück auf den Start Vasellas, als er 1996 die Konzernführung übernahm. Er stand damit einer Firma ohne eigene Kultur vor, einem künstlichen Fusionsprodukt aus Sandoz und Ciba-Geigy. Dass es da eine einzelne Person vollbringt, durchgreifende Dynamik zu erzeugen, ist schier unmöglich. Im Falle Vasellas kamen noch zwei Dinge erschwerend hinzu.

**Und die wären?**

Zum einen hat sich Vasella in seiner Anfangszeit allzu stark von Meinungen externer Beratungsfirmen treiben lassen – dies wohl als Folge seines damals noch relativ geringen Erfahrungsschatzes. Für die alltäglichen Realitäten, für die Leute «an der Front» hat er dafür zu wenig Gehör gehabt. Zum andern hat Vasella einen zunehmend aristokratisch-autoritären Führungsstil angenommen. Es gehörte schon ziemlich viel Courage dazu, dem obersten Chef zu widersprechen.

**Wie kommt es, dass angelsächsische Medien «Super-Dan» so viel mehr loben als die hiesigen?**

Ich kann es mir nur so erklären, dass die angelsächsischen Medien vom lokalen Geschehen zu weit weg sind. Mit einer geschickten Kommunikationspolitik, die auf die Alltagsprobleme, auf die alltäglichen Reibereien keinen Bezug nimmt und sich dafür auf abgehobene Diskussionen kapriziert, ist es Vasella offenbar gelungen, sich gut zu verkaufen.

**Wie erklären Sie den Kurssprung der Novartis-Aktie um über 4 Prozent?**

Der Jahresabschluss und der vom Management gegebene Ausblick haben den Kurssprung wohl kaum bewirkt. Nein, ich interpretiere es als das «grosse Aufschnaufen» nach der Rücktrittsmeldung. Dies verbunden mit der Hoffnung, dass Novartis bald aus der Trägheit erwacht.

Interview

**10. Nordkorea droht mit weiterer Eskalation**

*(nh)*

Nordkorea werde nie auf Atomwaffen verzichten, sondern die nukleare Abschreckung verstärken. So lautet die Antwort des Aussenministeriums in Pyongyang vom Mittwoch auf die Resolution 2087 des UNO-Sicherheitsrats, mit der Nordkoreas Raketenstart vom Dezember einstimmig verurteilt wurde. In Südkorea interpretiert man die Reaktion als Hinweis darauf, dass Nordkorea demnächst einen weiteren Atomtest durchführen wird. Wie südkoreanische Beobachtungssatelliten schon im Herbst registrierten, sind auf dem Testgelände Punggye-ri im Nordosten der Halbinsel neue Versuchstunnel gegraben worden. Der südkoreanische Geheimdienst hat am Mittwoch seine Satellitenüberwachung verstärkt. Ob Nordkorea wirklich eine Bombe teste, sei nur noch eine politische Entscheidung, heisst es in Seoul. Die neue UNO-Resolution zielt auf Nordkoreas Raumfahrtprogramm. Sie enthält Sanktionen gegen eine Bank und vier Handelsfirmen sowie Ausreisesperren für vier hohe Offizielle.

Meldung (Bericht)

**11. Ein waghalsiges Experiment**

**Von Stephan Israel, Brüssel**

Was treibt David Cameron an? Für den britischen Premier geht es in erster Linie um die Wiederwahl im übernächsten Jahr. Dafür nimmt er das Risiko in Kauf, dass Grossbritannien am Ende die EU verlässt. Dieses Szenario ist seit gestern eine mögliche Entwicklung.

David Cameron will die Konditionen für die Mitgliedschaft mit den europäischen Partnern neu aushandeln und 2017 die Briten darüber abstimmen lassen, ob sie im Club bleiben wollen oder nicht. Der britische Konservative hofft, damit die Euroskeptiker in den eigenen Reihen und bei den britischen Nationalisten ruhigzustellen. Doch das innenpolitische Kalkül dürfte nicht aufgehen. Cameron ist schon jetzt ein Getriebener. Die Isolationisten auf der Insel werden nun erst recht Aufwind verspüren. Vor allem auch, weil der erste Teil von David Camerons Versprechen unrealistisch ist.

Der Konservative will eine Mitgliedschaft à la carte. Schon heute machen die Briten aber unter anderem bei Schengen und beim Euro nicht mit. Der Weg Norwegens oder der Schweiz ist für David Cameron explizit keine Option. Die Briten wollen weiterhin voll mitentscheiden können, aber nur noch von Fall zu Fall mitmachen. So findet der Brite den Binnenmarkt gut, doch möchte er zum Beispiel die Londoner City von den gemeinsamen Regeln für die Finanzmärkte ausnehmen können. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass man auf dem Kontinent diesen Sonderwünschen entgegenkommen wird. Auch, weil dann andere Mitglieder im Club dem britischen Beispiel folgen könnten.

Das Echo auf die Europarede ist verheerend. In Camerons rein innenpolitischem Kalkül scheinen allerdings nicht einmal die Mahnungen aus den USA ins Gewicht zu fallen. David Camerons Flucht nach vorne wird Grossbritannien teuer zu stehen kommen. Die Insel träumt von längst vergangener Grösse, steckt in einer schweren Wirtschaftskrise und droht wegen der ungebremsten Schuldenlast die Bestnote auf den Finanzmärkten zu verlieren. Cameron schafft da nur zusätzliche Unsicherheit. Das ist Gift für das Vertrauen, das auch Grossbritannien zum Aufschwung braucht.

Reportage/ Kommentar

**12. Hochnebel, frostig**

**Region heute:** Der Tag verläuft unter einem hochnebelartig bewölkten Himmel. Es kann nicht ganz ausgeschlossen werden, dass aus dem Hochnebel etwas Schnee rieselt. Die Nebelobergrenze steigt tagsüber von rund 1300 auf 1700 Meter, darüber ist es recht sonnig. Die Temperaturen erreichen –2 bis –1 Grad. Die Bise weht schwach.

**Schweiz heute:** In der Nordschweiz hält sich zäher Hochnebel. Die Obergrenze liegt am Morgen bei 1200 bis 1300 Metern, im Laufe des Tages steigt sie vor allem im Osten auf rund 1700 Meter. Oberhalb des Nebels scheint häuﬁg die Sonne. Die Quecksilbersäule steigt auf –2 bis 0 Grad. Auf der Alpensüdseite ist es wechselnd bewölkt. Die Höchstwerte liegen bei rund 5 Grad. Im Nordtessin ist es föhnig.

**Aussichten:** Am Freitag dominiert im Norden erneut der Hochnebel, oberhalb von 1400 bis 1700 Metern und im Süden scheint meist die Sonne. Der Samstag geht stellenweise bei Nebel oder Hochnebel über die Bühne, ansonsten scheint die Sonne.

Wetterbericht

**13. Schlägerei in Zug.**

Vier Männer sind in Zug mit Fäusten und Stühlen aufeinander losgegangen. Dabei zogen sich alle Verletzungen zu und mussten medizinisch versorgt werden. Ausgelöst wurde die Schlägerei durch Provokationen. Keiner der Männer war alkoholisiert.

Meldung

**14. Der mörderische Facebook-Stalker**

Thomas Klingenmaier

Wie das Phänomen der öffentlichen Privatheit auf Facebook eine völlige Enthemmung bewirken kann, zeigt Christiane Geldmacher in ihrem Krimi «Love@ Miriam». In kleinsten Kapiteln, im Facebook-Rhythmus also, erzählt sie aus der Sicht eines abservierten Ex-Freundes namens Harry, der eine Kampagne startet, um «seine» Miriam zurückzuerobern. Erst versucht er das mithilfe von «Gefällt mir»-Klicks, regelmässig geposteten Bildern aus glücklicheren Tagen und drängeligen Kommentaren zu Miriams Einträgen. Nur bleibt Harry nicht online, er stellt Miriam auch physisch nach, bedrängt ihren neuen Freund, hegt Mordfantasien – und setzt sie auch um.

Die in Wiesbaden lebende Autorin überführt hier die Liebeswahnromane von Patricia Highsmith und Ruth Rendell in die Gegenwart. Ihr Harry ist ein selbstkritikfreier Meister der Umdeutung, der noch das klarste Nein in eine Lockung uminterpretiert. Wobei sein Irrsinn nicht aus dem Nirgendwo kommt: Er beginnt in der ganz alltäglichen Unklarheit der Online-Kommunikation, er wurzelt auch im systemprägenden Beliebtheitswettbewerb auf Facebook, im öffentlichen Kampf um Aufmerksamkeit. Das ist das schaurig Schöne an diesem Krimi: Er zeigt uns, dass die Grenzen zwischen dem eigenen Facebook-Verhalten und dem sehr kranken von Harry längst nicht so klar sind, wie wir das gerne hätten.

Kritik

**15. ZSC: Meisterschütze McCarthy wieder da**

*(sg.)*

|  |
| --- |
| Meisterschütze McCarthy. Foto: Freshfocus |

Mit seinem goldenen Tor 2,5 Sekunden vor Schluss zum 2:1 im siebten Finalspiel gegen den SC Bern ist Steve McCarthy auf immer mit der Geschichte der ZSC Lions verknüpft. Doch nun macht er sich auf, ein neues Zürcher Kapitel aufzuschlagen: Der 31-Jährige, der im kurzen Trainingscamp Calgarys trotz Coach Bob Hartley keinen Vertrag erhielt, setzt die Saison beim ZSC fort. Bereits heute landet er in Kloten, am Samstag in Genf wird er sein Debüt geben. Im Frühling war eine Weiterverpflichtung des Verteidigers an seinen zu hohen Forderungen gescheitert, nun fand man sich wieder. Und im Gegensatz zur vergangenen Saison kommt er nicht ohne Spielpraxis: In Calgarys Farmteam Abbotsford bestritt er zuletzt 30 Spiele und erzielte dabei 2 Tore und 10 Punkte.

Aber es sind nicht Skorerpunkte, die man sich von ihm erhofft, sondern dass er die zuletzt stabile Defensive weiter festigt. «Nostalgie ist nicht der Grund für sein Engagement», erklärte Sportchef Edgar Salis. «Wir wissen, dass wir in ihm einen Teamplayer holen. Einen, der sich nicht über die Mannschaft stellt, sondern in deren Dienst. Er ist physisch stark, defensiv solid und kampfkräftig. Und wir wissen genau, was für ein Typ er ist.» Es ist keine spektakuläre Verpflichtung, aber eine, die mit wenig Risiko verbunden ist. Zumal McCarthy als äusserst umgänglich und pflegeleicht gilt. Und er, in der Saison 2005/06 bei Vancouver, auch schon unter Coach Marc Crawford gespielt hat.

McCarthy ist defensiv solider als sein Nachfolger Matt Lashoff, der mit – 5 die schwächste Bilanz im Team aufweist. Der Plan sei, mit je zwei Ausländern in der Abwehr und im Sturm ins Playoff zu steigen, so Salis. Allerdings hat er noch eine Ausländerlizenz zu vergeben, für einen weiteren Stürmer. Damit habe er aber keine Eile, sagt der Sportchef.

Bericht

Alle Artikel stammen aus dem Tagesanzeiger vom 24.1.2013; R. Hochstrasser